

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgekehrt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Kleinan 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.

Объявление.

Александровская Таможня сие объявляет, что 1. (13.) Декабря с. г., в 12 часов дня будут производиться съ публичного торга при Магистратъ гор. Лодзи два мельничные камня оцененные въ 110 рублей.

27 Октября 1889 года.

Управляющий

Александровскою Таможнею.

Warschau,
Krakauer Vorstadt Nr. 40.
Näheres im Inseraten-Theil.

Inland.

Aus der russischen Presse.

Der Persönlichkeit Kaiser Wilhelm II. widmet der „Besnik Sewropy“ in seiner letzten „politischen Rundschau“ einige Worte, da dieselbe, wie der Autor meint, unabhängig von den Erwägungen der Politik, „großes psychologisches Interesse“ darbietet. Er citirt Verschiedenes aus Dr. Hinzpeter's Schrift über Kaiser Wilhelm, aus welcher die „St. Petersb. Zeitung“ seinerzeit Auszüge gebracht, und schreibt dann:

„Die kurze Analyse der Persönlichkeit Kaiser Wilhelm II., wie Dr. Hinzpeter sie bietet, hält sich jeder Ueberschwänglichkeit und Schmeichelei fern; sie erregt im Gegentheil durch ihre unparteiische Offenheit Verwunderung. Natürlich erwartet Dr. Hinzpeter glänzende Thaten von seinem kaiserlichen Zögling; aber auf Grundlage der gegebenen Charakteristik ist es nicht schwer zu errathen,

daß die Ideale, welche den jungen deutschen Kaiser erfüllen, einen militärischen Zug tragen und sich mehr zur Herstellung äußerer Macht und äußeren Glanzes des Reiches hinneigen, als zur Entwicklung jener großen Wohlthaten der Kultur und des Volkswohlstandes, von denen sein verstorbenen Vater, Friedrich III., träumte.

„Bei all' seiner Jugend und Unerfahrenheit in Staatsangelegenheiten zeigt Kaiser Wilhelm II. doch große Festigkeit und Selbstständigkeit in seinen Handlungen; mit der Achtung eines Sohnes zum Vater verhält er sich gegen den greisen Reichskanzler, wendet sich aber an ihn um Rath nur in den Fragen der auswärtigen Politik und schüßt vor dessen Einfluß und Einmischung das besonders ihm am Herzen liegende Ressort — das Heerwesen. Auf dem Gebiet des öffentlichen und parlamentarischen Lebens bemüht er sich, von den Forderungen der Gerechtigkeit und der Berechtigung nicht abzuweichen, aber der militärische Standpunkt veranlaßt ihn zuweilen, der Form mehr Bedeutung beizulegen, als dem Inhalt. Wie es scheint, ist er für schmeichlerische Versicherungen der Hofleute unzugänglich und bewahrt sich eine sichere Vorsicht bezüglich der bestehenden öffentlichen Verhältnisse.“

Den Beleg dafür erblickt der „Besnik Sewropy“ in der viel besprochenen Erklärung des „Reichs-Anzeigers“ gegen die „Kreuzzeitung“, welche als „zeitgemäßes Mittel der Einwirkung auf die Presse in Ersatz des alten Systems der Vorbeugungs- und Strafmassregeln“ die Billigung der russischen Monatschrift findet.

— Anlässlich der Reise Kaiser Wilhelm's schreibt die „Новое Время“:

„In Venedig goß es vor dem Eintreffen der hohen Konstantinopler Reisenden, mehrere Tage nach einander war es neblig und überhaupt sehr schlechtes Wetter. Aber

als das deutsche Kaiserpaar eintraf, ward es sehr schön, oder gab es, wie die Wiener Zeitungen sich ehrsüchtig ausdrücken: „Hohenzollern-Wetter“. Somit trägt also nicht nur die zeitgenössische Geschichte das Gepräge der Hohenzollern, sondern sogar das Wetter wird, Deutschland zu Gefallen, zu Hohenzollern-Wetter. Wir wollen nur wünschen, daß auch in Innsbruck Hohenzollern-Wetter war und daß die Resultate der neuen Entrevue Europa mit stärkerem Friedenslichte beschenken mögen, mit dem Licht wirklichen, aufklärten, nicht aber Hohenzollern'schen Friedens.“

Ausländische Nachrichten.

— Die Revolution in Brasilien ist nicht unerwartet gekommen. Schon seit einer Reihe von Jahren war in Brasilien eine republikanische Partei am Werke, welche besonders gegen die Kronprinzessin Isabella und deren Gemahl agitierte. Der Kaiser Dom Pedro II. hat nur diese eine Tochter, welche in Ermangelung männlicher Nachkommen des Monarchen zur Thronfolge berufen ist. Derselbe ist mit einem Prinzen des Hauses Orleans, Gaston, Graf d'Eu, dem ältesten Sohne des Herzogs von Nemours, verheiratet. Die der portugiesischen Nationalität angehörigen Brasilianer haben eine tiefgehende Abneigung gegen alles Fremde. Viele von ihnen konnten den Gedanken nicht ertragen, daß einstmals eine Frau über sie herrschen sollte, deren Ohr in erster Linie ein Fremder besitzt. Der Graf d'Eu war infolge dessen, obgleich er sich besonders als Oberfeldherr in einem Kriege mit Paragway große Verdienste um Brasilien erworben hatte, von jeher der Gegenstand heftiger Anfeindungen, oft sogar roher, selbst von Dis-

zieren ausgehender Beschimpfungen. Seine Gemahlin, die Kronprinzessin, welche infolge der Kränklichkeit ihres vielfach im Auslande weilenden Vaters schon seit Langem während eines großen Theils des Jahres die Regentschaft führte, war vor Allem bei den zahlreichen antiklerikalen Elementen des Landes verhaßt, weil es hieß, daß sie sich von den Jesuiten lenken und beeinflussen lasse. Die Agitation der durch Fremdenhaß und Antiklerikalismus zu Gegnern der monarchischen Staatsform gewordenen Elemente hatte nun seit der im vorigen Jahre durchgeführten völligen Aufhebung der Sklaverei einen neuen Aufschwung erhalten und immer größeren Anklang gefunden, und zwar gerade bei den konservativen Großgrundbesitzern. Durch das im Mai 1888 erlassene Emancipationsgesetz wurden mit einem Schlage die in Brasilien noch vorhandenen 600- bis 700,000 Sklaven befreit. Dieselben stellten ein Capital von 3 1/2 Millionen Mark dar, für welches ihren bisherigen Besitzern kein Heller Entschädigung gewährt wurde. Diese verloren dadurch auf einmal ihre Arbeitskräfte, da die Hoffnung der Urheber des Gesetzes, daß die nunmehr freien Farbigen sich gegen Lohn zur Weiterführung ihrer Arbeit verstehen würden, sich nicht erfüllte. Die Farbigen waren, sobald sie ein Weniges für ihre geringen Bedürfnisse verdient hatten, nicht mehr zur Arbeit zu bewegen. Viele zogen in Schaaften raubend und stehend im Lande umher. Die Besitzungen ihrer ehemaligen Herren sanken jäh im Werthe. Infolge dessen erklärten sich bereits im vorigen Jahre zahlreiche konservative Großgrundbesitzer für die Einführung der Republik. Sogar höhere Offiziere erklärten in öffentlichen Reden die Frage, ob die monarchische oder die republikanische Staatsform vorzuziehen sei. Bald gab die Dynastie selbst ihre Sache verloren. Vor einigen Wochen erklärte der Gemahl

(Nachdruck verboten.)

Peter Bolz's Vermächtniß.

Roman

von

K. Litten.

(41. Fortsetzung.)

„Mag die Kleine ihre Rolle ruhig ein wenig weiter spielen, ich weiß ich ja doch, wie es in dem Herzen ausschaut und daß sie mein wird, wenn ich es ernstlich will!“
„Oder sollte er der verlassenen Geliebten wirklich gleichgiltig geworden sein? Walrodens warf bei diesem Gedanken, der ihn jetzt häufig verfolgte, gewöhnlich einen Blick in den Spiegel und lächelte. „Ich werde doch ein Mädchenherz kennen!“ Doch Woche um Woche verging und wiewohl sich in dem jetzt sehr regen Gesellschaftsleben oft Gelegenheit für ihn bot, mit Eva wieder zusammen zu treffen, kam er doch keinen Schritt weiter. Bei aller Aufmerksamkeit konnte er keine Veränderung ihres Benehmens ihm gegenüber entdecken, sie blieb wie sie gewesen — lähl bis ans Herz hinan.“

„Sie treibt es zu weit,“ sagte sich Walrodens, als er von einem Balls, auf dem es ihm kaum gelungen war, mehr als die übliche begrüßende Nebewendung an Eva zu richten, heimgekehrt war. „Warum sie heute nur nicht tanzte?“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort und durchwanderte nachdenklich das Wohnzimmer seiner eleganten Junggesellen-Wohnung. „War auch das auf mich gemünzt gewesen? Will sie mir

jede Gelegenheit entziehen, mich ihr zu nähern? Sie hat Geist und Konsequenz, die schöne Eva, das muß ich ihr zugestehen; eine bessere Taktik hätte sie gar nicht erfinden können, um mich zu ihren Füßen zu zwingen.“ Ihre Rolle mag ihr aber heute recht schwer geworden sein. Sie heuchelte zwar pure Glückseligkeit, die ihr übrigens ganz reizend zu Gesicht stand, als sie während der ganzen Quadrille mit diesem Reifen Dr. Lorenz und ihrer Pflegemutter plauderte. Beketere begegnet mir, ihrem einstigen Liebbling, übrigens mit sehr zweifelhafter Freundlichkeit, finde ich! Ob Eva damals doch geplaudert hat? Doch was thut's? Nächstens halte ich in aller Form um die Kleine an und dann giebt es eitel Glück und Sonnenschein.“

Er hielt plötzlich in seiner Wanderung inne und warf den Rest seiner Cigarre in den Kamin. „Wozu es noch hinauschieben? Einmal muß ja doch die goldene Freiheit opfern! Und dann liebe ich das Mädchen, wie sie mich, — morgen hole ich mir ihr Antwort!“

Merkwürdiger Weise waren um dieselbe Zeit auch Eva's Gedanken bei dem Manne, dessen Geist sich eben so lebhaft mit ihr beschäftigte. Das junge Mädchen sah auf einem niedrigen Tabouret zu den Füßen ihrer Pflegemutter und sprach zu derselben mit gedämpfter Stimme und glühenden Wangen. „So, Tantchen,“ schloß sie soeben, „jetzt habe ich Dir beigehtet, was zwischen mir und Walrodens einstmals vorging und was er an mir sündigte!“

„Armes Kind,“ sagte die alte Dame und strich dem Mädchen zärtlich über das lichtbraune Haar. „Du hattest Schweres

zu tragen und ich sollte mich eigentlich selbst anklagen. Doch ich kannte Walrodens wahren Charakter nicht — sonst hätte ich Dich schon besser zu schützen gewußt!“

Eva nahm die Hand der Sprecherin und streichelte sie zärtlich. „Mache Dir keine Vorwürfe, Tantchen! Gott schickt nicht mehr als man ertragen kann und dann ist ja die böse Zeit längst verflüchtigt.“

„Und hoffentlich entschädigt Dich einst die Liebe eines besseren Mannes für alle Unbill, Kind! Ich meine sogar,“ die alte Dame schaute mit feinen Lächeln auf Eva, „dieser bessere Mann ist schon gefunden, Dr. Lorenz...“

Eva sprang auf und schloß der Sprechenden mit einem Kuß den Mund. „Gute Nacht, Tante!“ flüsterte sie dann dicht an dem Ohr der alten Dame. „Schließe mich heute in Dein Nachtgebet, denn morgen, hörst Du? morgen soll sich mein Lebensglück entscheiden!“

Frau Renhaus fühlte noch ein paar heiße Tropfen auf ihrem Gesicht und dann war Eva verschwunden.

In ihrem eigenen Zimmer saß das junge Mädchen noch lange auf dem kleinen Divan, ohne an Schlaf und Ruhe zu denken. Seit langer Zeit hatte sie wieder das Glück gehabt, Werner in das Auge schauen zu dürfen und mit ihm fast wie in früherer, glücklicher Zeit zu plaudern. Sie hatte den seltenen Gast an solchem Orte am vergangenen Abende gleich bei ihrem Eintritt in den Ballsaal bemerkt und, einem raschen Drange folgend, darum von vornherein jede Aufforderung zum Tanze abgelehnt. Vielleicht, daß er sich ihr dann näherte, sie wieder den Strahl der Liebe in seinem Auge

erblickte, der ihr an dem Abende so beglückend geleuchtet hatte, als ihr der treue Freund Walrodens Anwesenheit gemeldet hatte. Walrodens! Er vermochte jetzt nicht einmal ihr Herz schneller schlagen zu lassen, obgleich sie mit dem feinen Gefühl des Weibes bemerkte, daß er ihr wieder seine leicht erregbare Neigung zugewandt.

Was galt er ihr? In ihrem Herzen war nur noch Raum für einen — für Werner Lorenz. Seit dem Abende, der sie gelehrt, daß Werner sie nicht verachte, sondern sie trotz allem, was zwischen ihnen vorgefallen, noch liebe, war das Glücksgefühl nicht mehr aus ihrem Herzen gewichen.

„Er liebt mich!“ sagte sie sich, „wohl hundert mal des Tages.“ „Er liebt mich, nun kann noch Alles, Alles gut werden!“ Ueber das „Wie“ war sie sich freilich nicht recht klar, erst der heutige Abend hatte ihr einen Fingerzeig gegeben, einen Entschluß in ihr zur Reife gebracht, den sie mutig ausführen wollte.

Ihre Pflegemutter hatte Werner mit einer Frage nach dessen Mutter zu sich gerufen. So war es gekommen, daß er, wenn auch zögernd, bei ihnen Platz genommen. Sie waren dann im Verlauf des Gesprächs auf ein Bild zu sprechen gekommen, ein Gemälde, das neuerdings Auffsehen machte, und von welchem Eva eine Kopie besaß. Der Doktor kannte das Bild noch nicht und Frau Renhaus hatte, was ja kaum zu umgehen war, den jungen Mann eingeladen, die Kopie in Augenschein zu nehmen.

Werner hatte sich auf die Aufforderung stumm verbeugt — ob zustimmend oder ab-

der Thronfolgerin in einer öffentlichen Ansprache, daß das Herrscherhaus bereit sei, auf die Krone zu verzichten, sobald das Volk in seiner Mehrheit einen dahingehenden Wunsch zu erkennen gebe. Das Volk hat dies nun zwar bisher nicht in gesetzlicher Weise, etwa durch Wahl einer republikanischen Mehrheit des Parlaments, gethan; bei den neuerlich vollzogenen Abgeordnetenwahlen kamen nur einige Republikaner in die Stichwahl, und die zuletzt am Ruder befindlichen monarchistischen Liberalen gewannen eine starke Mehrheit. In den romanischen Ländern aber, zumal in denen Süd- und Mittelamerikas, hat ein solcher Wahlausfall wenig zu besagen; da bringt eben immer die jeweilige Regierung ihre Mehrheit zusammen, die freilich nach längerer oder kürzerer Frist zerfällt. Die Revolution und die Ausübung der Republik in Brasilien sind anscheinend zunächst in Form eines Straßenputzes in der Hauptstadt Rio de Janeiro vor sich gegangen. Da sich aber die Kruppen für die Empörer erklärt haben und der Boden für die Republik in Brasilien längst gründlich vorbereitet war, so ist es als höchst wahrscheinlich zu betrachten, daß die Revolution siegreich bleibt und damit die monarchische Staatsform vom Boden des amerikanischen Continents gänzlich verschwindet.

Der Congreß in Brüssel.

Am Montag haben die Verhandlungen des Brüsseler Congresses zur Bekämpfung und Unterdrückung des Sklavenhandels begonnen. Gerüchte, welche die Erweiterung des Congreßprogramms in dem Sinne melde, daß der Congreß die Fortsetzung des Berliner Congresses von 1885 bilden, also auch die Abgrenzung der Interessensphären, soweit diese noch nicht geschehen, in den Kreis seiner Beratungen ziehen werde, haben bisher keine Bestätigung gefunden und diese Ausdehnung würde auch mit dem Zweck des Congresses nicht im Einklange stehen. Dagegen liegen anderweitige Meldungen vor, welche den Gang der Verhandlung andeuten. Die portugiesische Regierung macht den Vorschlag, sämtliche Sklavenmärkte auf der ganzen Erde zu schließen und fordert alle an dem Congreß beteiligten Mächte auf, auf die Schließung der Sklavenmärkte in ihren Interessensphären hinzuwirken. Ein zweiter Vorschlag geht von England aus und bezweckt, daß allen in den afrikanischen Gewässern verkehrenden Kriegsschiffen das Recht eingeräumt werde, verdächtige Schiffe anzuhalten und zu untersuchen. Der dritte Vorschlag kommt ebenfalls von englischer Seite und gilt der Errichtung eines europäischen Gerichtes in Zanzibar zur Bestrafung aller Zuwiderhandlungen gegen die Brüsseler Beschlüsse.

Sämtliche Vorschläge sind tief einschneidend in die Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse und ihre Ausführung setzt die volle Uebereinstimmung aller europäischen Mächte voraus, welche in Afrika Interessen

wahrzunehmen haben. Der portugiesische Vorschlag ist hauptsächlich auf den guten Willen der Regierungen von Egypten, Persien und Zanzibar berechnet, welche auf dem Congreß zwar vertreten sein werden, aber nur beratende Stimmen haben werden, weil sie an der Berliner Conferenz nicht theilhaftig waren. Die Schließung der Sklavenmärkte in Afrika selbst ist erst dann möglich, wenn die Macht der in Afrika vertretenen Colonialmächte weit genug reicht, um das ganze ungeheure Gebiet, über welches sich die Thätigkeit der arabischen Sklavenhändler erstreckt, von ihnen übersehen werden kann und thatsächlich von ihnen beherrscht wird. Bis dahin muß ein Beschluß, welcher die Sklavenmärkte in Afrika selbst aufhebt, notwendig eine leere Form bleiben. Kommt er zu Stande, so werden die Sklavenhändler die Märkte nach anderen Orten verlegen, und die Interessenten werden sich darüber unter sich verständigen. Um einen so durchgreifenden Beschluß zu fassen, sind die Verhältnisse noch zu unklar, aber die Beratung des Vorschlages ist trotzdem nicht unnützlich, weil sie Gelegenheit bietet, einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des Sklavenhandels zu gewinnen und zu erkennen, ob der ernste Wille zur Unterdrückung des Sklavenhandels überall vorhanden ist.

Die Aufhebung der Blockade an der ostafrikanischen Küste ist geschehen, nicht weil sie überflüssig geworden wäre, sondern weil sie den blockirten Mächten Kraftanstrengungen auferlegte, die auf die Dauer nicht ertragen werden konnten und welche mit dem Erfolg nicht in richtigem Verhältniß standen. Die Wisman'sche Expedition hatte zum Theil den Zweck, die Seeblockade durch eine Landblockade zu ersetzen, dieser Zweck ist auch in der Hauptsache erreicht worden, aber nicht in dem Maße, daß nun der Sklavenhandel an der ostafrikanischen Küste als unterdrückt zu betrachten wäre. Erst vor wenigen Tagen war Wisman genöthigt, nach Sabani aufzubrechen, weil dort Sklavenhändler ihr Wesen treiben. Der englische Vorschlag, alle verdächtigen Schiffe in den afrikanischen Gewässern der Untersuchung der Kriegsschiffe zu unterwerfen, welche dort verkehren, kommt dem Erfolge der Blockade der ostafrikanischen Küste durch eine bleibende Maßregel gleich und bekanntlich verläutete schon bei Aufhebung der Blockade, daß eine derartige Vereinbarung zwischen England und Italien getroffen worden sei. Die Nachricht ist weder abgelehnt noch bestätigt, aber es ist anzunehmen, daß nur Vorbesprechungen in diesem Sinne stattgefunden haben, weil die Maßregel nur ausfahrbar wäre, wenn sie von allen Seemächten angenommen würde. Frankreich soll nicht geneigt sein, dem englischen Vorschlage zuzustimmen, damit wären also die unter französischer Flagge fahrenden Schiffe ausgeschlossen und diesen Umständen würden sich die Schiffe der Sklavenhändler natürlich zu Nutzen machen. Aber der englische Vorschlag ist wichtig genug, um nicht kurzer Hand abgelehnt werden zu können, und die Hoffnung ist nicht aufzugeben, daß Frankreich seinen Widerstand gegen die Maß-

regel schwinden läßt, wenn ihr die übrigen Mächte zustimmen.

Ob der Congreß alsbald praktische Folgen haben wird, darf nach diesen Andeutungen bezweifelt werden, dazu ist die Colonisation Afrikas noch nicht hinreichend fortgeschritten und es fehlt an der Macht, den gefaßten Beschlüssen Geltung zu verschaffen. Aber sicher wird die moralische Wirkung eine sehr bedeutende sein. Wir haben gesehen, daß sich der Sultan von Zanzibar dem Einfluß der gegen die Sklaverei von deutscher, englischer und italienischer Seite gethanen Schritte nicht entziehen konnte, er hat sogar aus eigenem Antriebe Verfügungen erlassen, welche die Aufhebung der Sklaverei im Sultanat Zanzibar einleiten. Es bleibt abzuwarten, ob diese Verfügungen zur Durchführung gelangen werden oder nicht, jedenfalls gewähren sie die Handhabe, um das Vorgehen der europäischen Mächte gegen den Sklavenhandel und die Sklaverei zu unterstützen. Die Sklaverei ist eine alte, in die orientalischen Anschauungen tief eingedrungene Einrichtung, zu deren Aufhebung nicht einige Congreßbeschlüsse genügen, man darf also die Hoffnung auf die Wirkung der Brüsseler Beschlüsse nicht zu hoch spannen. Ein Blick auf die Karte von Afrika reicht hin, um die Schwierigkeit der Durchführung der Congreßbeschlüsse zum Bewußtsein zu bringen. Der Procentsatz der während der Blockade aufgeführten Sklavenschiffe ist gering, und dann erhob sich die Frage, wo die befreiten Sklaven untergebracht werden sollten. Bekanntlich ist ein Theil derselben von den Arabern wieder in's Innere geschafft worden.

Es ist also klar, daß der Brüsseler Congreß nichts anderes ist und sein kann, als ein Anfang auf dem Wege zur Bekämpfung der Sklaverei in Afrika und daß er vorläufig nur dazu dienen kann, Mittel und Wege aufzufinden, wie dem veralteten Uebel beizukommen ist.

Tageschronik.

— Es ist eine Jedermann bekannte Thatsache, daß auf diesem Postamte kurz vor Abgang derzüge ein derartiger Andrang herrscht, daß die Beamten kaum im Stande sind, die Arbeit zu bewältigen und zwar sind diejenigen von ihnen, welche die reconvalescirtten Briefe anzunehmen haben, am schlimmsten daran. Diese Salomität erklärt sich dadurch, daß, trotzdem die Annahme für diese Art von Correspondenz bereits von 8 Uhr Morgens an stattfindet, dennoch fast Jeder bis zur letzten Stunde wartet, sodas es sehr oft vorkommt, daß eine größere Anzahl von Briefen nicht mehr expedirt werden kann, sondern bis zur nächsten Post liegen bleibt. Geschäftsleuten ist es ja meistens nicht möglich, ihre Correspondenz früher als kurz vor Abgang der Post fertig zu stellen, Privatpersonen aber könnten es sich doch jedenfalls anders einrichten und die wenigen Briefe, welche sie

abzugeben haben, gleich nach Eröffnung des Postbureaus ausgeben, sie würden dadurch den sehr stark in Anspruch genommenen Beamten einen Dienst erweisen.

— **Straßenraub.** Gestern Morgen um 5 Uhr wurde der Kutscher des Herrn Rudolf Scholz, (früher Otto & Scholz) welcher mit zwei vernickelten Bratpfannen, einem kupfernen Wasserkessel und verschiedenen Materialien nach Giezery fahren wollte, in Balut von drei Kerls überfallen. Während einer von denselben das Pferd festhielt, überwältigte der zweite den Kutscher solange, bis der dritte Räuber die oben erwähnten Gegenstände fortgeschleppt hatte, worauf denselben seine Kumpane folgten. Da Herr Scholz übrigens der einzige in unserer Stadt ist, welcher derartige Gegenstände fabrizirt resp. führt, so dürfte es den Räubern nicht leicht werden, dieselben an den Mann zu bringen.

— Am letzten Markttag haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 6 Rbl 30 bis 6 Rbl. 50 Kop., Roggen 5 Rbl 70 bis 5 Rbl. 90 Kop., Hafer 3 Rbl. 35 bis 3 Rbl. 40 Kop. pro Korzec.

Heu 1 Rbl. 25 bis 1 Rbl. 30 Kop., Stroh 1 Rbl. 30 bis 1 Rbl. 40 Kop., Klee von 1 Rbl. 55 bis 1 Rbl. 65 Kop. pro Zentner.

— **Nach Lody!** Seit einigen Jahren wird der Mangel an Feldarbeitern in den Kreisen Ralisch, Wielun, Turck und Sieradz zu Ende des Monats October recht fühlbar, und hat der „Ralschanin“ berechnet, daß 8000 solcher Arbeiter aus der dortigen Gegend nach Lody ständig auswandern, um hier eine lohnendere Beschäftigung zu finden. Anfanglich finden diese Leute in Lody Arbeit, versumpfen aber nach einiger Zeit und kehren elend und mit ansteckenden Krankheiten (?) behaftet nach ihren heimatlichen Dörfern zurück. Das genannte Blatt sagt weiter, daß in den Dörfern der an Lody grenzenden Kreise Agenten umherziehen und die Leute zur Auswanderung nach Lody bereiten.

Es ist sicher, daß die Arbeiter aus der Umgegend nach Lody, dem ausgeschrieenen Eldorado, schaarenweise ziehen, wir bezweifeln aber sehr, daß irgendwelche Agenten nöthig wären, um das Landvölk nach unserer Stadt zu bringen, denn an Arbeitskraft mangelt es hier nicht und ist der Zugang des aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten Proletariats ohnehin ein zu großer. Wenn auch die fleißigeren Leute dauernbere Beschäftigung finden, so giebt es auch solche, welche brod- und obdachlos umherziehen und nachher die Zahl der verkommenen Individuen, welche unsere Straßen unsicher machen, vergrößern. Lody beschäftigt wohl eine riesige Zahl von Arbeitern, ist aber, unserer Meinung nach, damit reichlich versehen und bedürftigt keinen weiteren Zustuß von fremden Leuten, die meist besser thäten, wenn sie ihre Primath nicht verließen.

— **Kleinfeuer.** Am Dienstag Abend gegen 8 1/2 Uhr entstand in den Partieräumen

lehrend, war nicht zu entscheiden gewesen. Als in demselben Augenblicke ihre Pflegemutter von einer anderen Dame in Anspruch genommen wurde, hatte Eva, kaum wissend, was sie that, Werner zugelächelt: „Kommen Sie morgen, ich bitte Sie, meinestwegen!“ Was sie sagen würde, wenn er kam und sie wußte, er würde kommen, obgleich er bei ihrer Bitte zusammengezuckt war — was sie ihm sagen wollte, sie wußte es nicht.

Ein warmes Roth fluthete aber jetzt, als sie daran dachte, über ihr Gesicht und plötzlich faltete sie, wie ein frommes Kind, die Hände.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Als Eva am andern Morgen nach erquickendem Schlummer erwachte und der gestrige Abend mit den Hoffnungen, die er für den heutigen Tag angeregt, vor ihre Seele trat, wollte sich ihr Selbstenmuth nicht stichhaltig erweisen, ebensowenig wie die Hoffnungsfreudigkeit, die sie noch vor wenigen Stunden besetzt hatte.

In verschwiegener Nacht hatte es Eva ein Leichtes gedünkt, die Schranke, die sie von dem Geliebten trennte, zu entfernen; jetzt, als die helle Winterjonne in das Zimmer fluthete, erschien es ihr unmöglich, nicht ausführbar. „Mein Gott, was ist das?“ dachte sie. „Wie unweiblich war meine gestrige Bitte. Muß sie mich nicht in seinen Augen herabsetzen? Wenn er kommt, wenn er mich anschaut mit seinem offenen, ehrlichen Blick und eine Erklärung meines Handelns will, was dann? Soll ich ihm sagen: Verzeih mir, ich kann nicht leben ohne Deine Liebe?“

Sie barg das erglühende Gesicht in beiden Händen. „Nein, nein, das kann ich nicht, und bis zu diesem Augenblicke wird es auch nicht kommen? Der gute Gott, der der armen Waise den Reichthum in den Schooß schüttete, wird ihr auch zur rechten Stunde den Weg zu des Geliebten Herzen zeigen!“

Frau Neuhaus, obgleich in Gedanken unausgeseht mit Eva beschäftigt, richtete im Laufe des Tages keine Frage an dieselbe. Sie war zartfühlend genug, sich den Anschein zu geben, als hätte sie deren inhaltsreichen Worte von vergangener Nacht ganz und gar vergessen. Doch konnte es ihr nicht entgehen, daß ihrer Pflegebefohlenen Heiterkeit heute eine gewaltsame war. Röthe und Blässe wechselten auf ihrem Gesichte und das um so häufiger, je tiefer sich die Schatten der Dämmerung draußen herabsenkten.

Endlich um die fünfte Stunde schlug die Hausglocke an und gleich darauf melbete das Stubenmädchen Herrn Dr. Lorenz. „Sehr willkommen!“ sagte Frau Neuhaus, ging dann dem Eintretenden entgegen und reichte ihm die Hand zur Begrüßung. Jetzt, wo der Augenblick gekommen, den Eva so heiß herbeigeseht hatte, war sie kaum im Stande, ihre Erregung zu verbergen. Gleich wie der Tod stand sie am Tische und schaute mit großen, fast ängstlichen Augen auf den jungen Mann, dessen Gesicht so ernst und blaß aussah und um dessen heute so festgeschlossene Lippen ein Zug von Willenskraft lag, der nie so ausgeprägt gewesen war, als eben jetzt. Mit seinem Takte war Frau Neuhaus, der die Befangenheit des jungen Mädchens nicht entging, derselben

zur Hilfe gekommen und hatte ihr gewandt über das peinliche der Lage hinweggeholfen.

Sie hatte das Bild herbeigebacht, von dem gestern die Rede gewesen. Bald sahen die drei Menschen neben einander und unterhielten sich so ruhig, als gäbe es für sie keine Hergensstürme, sondern nur Interessen alltäglicher Art. Werner hatte das Bild beichtigt und Eva dachte schon mit Schrecken daran, daß er nun bald ausbrechen würde, ohne daß die Stunde des Aussprechens gekommen wäre, als das Mädchen die Frau Rechtsanwältin abrief.

Die beiden jungen Menschen saßen sich allein gegenüber, beide mit pochendem Herzen und fliegenden Pulsen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Ein Stuttgarter Professor** erhielt vor einigen Tagen eine zuerst in Bayern durch Telephon an eine bayerische Telegraphenstelle beförderte Drahtnachricht: „Erwarte Dich Morgen, um Hasenfelle zu übernehmen.“ Dem Herrn Professor war der Sinn der Depesche unverständlich. Auf seine schriftliche Bitte um Aufklärung, wurde ihm nach zwei Tagen die Mittheilung, daß ihm keine „Hasenfelle“, wohl aber eine „Pathenfelle“ zugeguckt gewesen.

— Eine bezeichnende neue Wortbildung hat die Pariser Weltausstellung zu Tage gefördert. Für traitor mal quelqu'un, Semanden schlecht behandeln, sagt man in Paris jetzt gerne: Bismarquer quelqu'un! — **Lehrer** (zu einem kleinen Mädchen): „Du hast ja entsetzlich schlecht geschrieben!

Hast Du denn keine Schwester, die es Dir zeigen kann?“ — „Nein, ich krieger erst eine!“

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Als Mutter der ewigen Jugend betrachteten die alten Völker die Hebe. Schülz, wer war also Hebe? — Schüler (der falsch ge hört hat): „Die Mutter des ewigen Juden.“

— **Die Macht der Töne.** Wie kommt es, daß der junge bürgerliche Adel in der hochgräflichen Familie G. verlehrt? — „Er hat sich eben durch sein schönes Klavierpiel dort richtig eingepflanzt.“

— **Genial.** Löwenherz: „Hast gehört, der junge Levinsohn hat Pleite gemacht mit 150,000 Mark!“ — Pinus: „Großartig! Und dabei hat er vor fünf Jahr angefangen mit Risiko!“

— **Ein Bedauern.** Was ist aus unserem Nachbar, dem biden Brauer, geworden; lebt er noch? — „O, der ist längst in Abrahams Schooß.“ — **Armer Abraham!**

— **Aus der Gesellschaft.** Russe: „Bei uns hat jede gutsituierte Familie ihren eigenen Koch.“ — Berliner: „Das ist noch garnichts. Bei uns hat sogar jeder Soldat eine Köchin.“

— **Fatal.** Badisch (in der Probe zur Grelischen Messe zur Freundin): „Man kommt sich manchmal herzlich ungebildet vor; ich schäme mich, aber ich weiß nicht, wer die Leipziger Messe komponirt hat.“

lichkeiten des auf dem Grundstück Petrikauer-
straße Nr. 735 belegenen Fabrikgebäudes des
Herrn S. Lehmann ein Feuer. Die Feuer-
wehr ward alarmirt, jedoch sofort wieder
abgestellt, da der Brand inzwischen bereits
gelöscht worden war. Der entstandene
Schaden ist unbedeutend.

Diebstahl am hellen Tage. In
dem an der Drenowskistraße belegenen
Hause des H. Gniezinski wurde am
Dienstag Mittag gegen 11 Uhr ein Ein-
bruch verübt, bei welchem dem unbekanntem
Diebe Kleider und Wäsche im Werthe von
100 Rbl. in die Hände fielen.

Unfall. Ein siebenjähriger Knabe
fiel in die auf dem Hofe des Grundstücks
Nr. 1234 belegene Senkgrube. Auf sein
Hilfeschrei eilten jedoch Leute herbei, welche
denselben retteten.

**Eine der größeren St. Peters-
burger Firmen** hat ihre Zahlungen ein-
gestellt und sollen, wie der „D. Z.“ angiebt,
einige hiesige Fabrikanten mit einer Summe
von über 75,000 Rbl. engagirt sein.

Unsere gestrige Vermuthung, als
sei das einem ausländischen Reisenden in
der Altstadt von der Drochke gestohlene
Paket mit Russen von einem der Diebe
selbst abgeliefert worden, ist eine irrthüm-
liche gewesen. Dasselbe war vielmehr von
einem Drochkenkutscher gefunden und dem
Kommissionair eines hiesigen Hotels überge-
ben worden, welcher den Eigentümer auch
ausfindig machte und von demselben eine
anständige Belohnung erhielt.

Serbische Musikkapelle. In weni-
gen Tagen beginnen im „Schweizerthal“
zu Warschau die Concerte einer serbischen,
sogenannten „Lamburin-Kapelle“. Dieselbe
beabsichtigt auch unsere Stadt mit einem
Besuch zu beehren, und uns mit den Werken
der serbischen Componisten, wie Cizel,
Svanovic, Senko, Livarevic, Kostic, Hajek
zc. bekannt zu machen.

Circus Honda & Gaberel. Der
Direktion Houde-Gaberel ist es gelungen, den
größten Circus des Continents, den König
aller Velocipedfahrer, auf seiner Durchreise
von Petersburg nach Berlin auf 4 Vorstel-
lungen zu gewinnen und sieht uns daher
ein sehr hoher Kunstgenuss im benannten
Circus bevor, da alle ausländischen, sowie
auch die inländischen Blätter übereinstimmend
Herrn Skuri in seinen Leistungen als
unübertrefflich bezeichnen. Die Direktion hat
den Künstler nur durch schwere Geldopfer
gewinnen können und wollen wir derselben
wünschen, daß ihr Bestreben, uns derartige
seltene Kräfte vorzuführen, belohnt werde.

Das Operettenpersonal des hiesi-
gen polnischen Theaters verläßt auf kurze
Zeit unsere Stadt und begiebt sich am
Freitag nach Czestochau, wo dasselbe einen
Cyrillus von zehn Vorstellungen veranstaltet.
Zur Aufführung kommen „Micafo“,
„Donna Juanita“, „Camargo“ zc.

Für das evangelische Waisenhaus
wurden dem Vorstand desselben in letzterer
Zeit folgende Spenden übergeben: Von Herrn
S. Schönfeld Rbl. 5, Fr. Prinz Rbl. 1,
Kirchencollecte am Erntefeste Rbl. 32 Kop.
43, anlässlich eines Geburtstagsfestes durch
Herrn Theodor Sauerer Rbl. 4, Herr H.
Prindlich Rbl. 10, Collecte bei der Feier
des 30. Stiftungsfestes des Kirchengesang-
vereins der St. Trinitatis-Gemeinde Rbl.
40 Kop. 72, von Herrn W. Swiberel Rbl.
2, bei der Hochzeitsfeier bei Herrn Michael
Krause Rbl. 3 Kop. 29, anlässlich einer Ge-
burtstagsfeier bei Fr. Hoffmann Rbl. 3 Kop.
62 1/2, Fr. Wagner Rbl. 5, wofür den Be-
schem öffentlicher Dank ausgesprochen wird.
Pastor Knobthaler.

Kleine Notizen.

Wie man der „Post“ meldet, ist die Zahl
der an den Folgen der Explosion in Hanau
Gestorbenen auf sieben gestiegen und der Tod der
zwei letzten Opfer nur noch eine Frage der Zeit.
Die Beisetzung der Verunglückten fand am Sonn-
abend und Sonntag in ihren Heimathorten
unter ungeheurer Theilnahme der Bevölkerung
statt.

Am Allerheiligentage hat Papst Leo XIII.
in einer kurzen Ansprache seiner Umgebung mitge-
theilt, daß er bereits Verfügungen darüber ge-
troffen habe, wo er demnächst begraben werden
solle. Leo XIII. will in der mit kostbarem Mar-
mor bekleideten Wand der von ihm umgebauten,
mit Mosaiken ausgestatteten Tribuna des Lateran
ruhen und er hat alle Anordnungen dafür ge-
troffen, um seinem Nachfolger alle Mühen und die
bedeutenden Aufkosten zu ersparen, welche die Er-
richtung eines Grabdenkmals erfordert. Sonst ist
es Brauch, daß die Päpste aus eigenen Mitteln
ihren Vorgängern prächtige Grabdenkmäler setzen
lassen.

Die Bewohner von Konstantinopel, be-
sonders die von Pera und Galata, wurden ge-
legentlich des Kaiserbesuchs von zwei der schlimmsten
Plagen befreit. In dem Bestreben, die türkische
Hauptstadt ihren ausländischen Gästen in einem
möglichst günstigen Lichte zu zeigen, hatte nämlich
die Regierung alle Wetter und die verhängten
Straßensperren aus der Stadt entfernt. Die Bett-

ler wurden, etwa siebenhundert an der Zahl, in
einer alten Kaserne vor den Thoren unterbracht
und dort auf Staatskosten ernährt; die Hunde
dagegen wurden kurz vor der Ankunft des Kaisers
durch türkische Polizeibeamte in großen Wagen
nach einem Hundepark in der Nähe von Dolma-
Bagische befördert. Die Freude der guten Leute
dürfte indeß nicht allzu lange dauern, da der
türkische Staatsfiskus die große Anzahl von Staats-
pensionären doch kaum dauernd ertragen wird.

Neueste Post.

Berlin, 18. November. Dem Ver-
nehmen der „N. A. Z.“ nach hat der Präsi-
dent der französischen Republik, Herr Carnot,
aus Anlaß der Ueberführung der Ueberreste
seines Vorfahren, des Grafen Lazare Nicolas
Marguerit Carnot, von Magdeburg nach
Paris, am 2. August d. S., mehrere hohe
Ordensauszeichnungen verliehen. Es haben
erhalten Generalmajor von Schaarroth,
Kommandeur der 14. Infanteriebrigade
(beauftragt mit dem Befehl über die zur
Begleitung des Sarges ausgerückten Trup-
pen) das Großoffizierskreuz des Ordens der
Ehrenlegion — Ober-Bürgermeister Böt-
ticher das Offizierskreuz der Ehrenlegion.

Strasburg i. E., 18. November.
Der Gemeinderath von Strasburg wählte
mit 21 von 24 Stimmen den Beigeord-
neten Hochapfel zum Vertreter der Stadt
Strasburg in den Landesausschuß. Hoch-
apfel ist Altdentscher und vor 1870 hierher
eingewandert. Durch seine Wahl erhöht
sich die Zahl der Altdentschen im Landes-
ausschuß auf drei.

Wien, 18. November. Das „Fremden-
blatt“ bezeichnet die Gerüchte einer Wieder-
vermählung der Königin-Regentin Chri-
stine von Spanien, welche mit Besuche des
Erzherzogs Albrecht in Madrid in Ver-
bindung gebracht wurden, als vollständig
grundlose Erfindungen.

Lissabon, 18. November. Die por-
tugiesische Corvette „Bartolomeo Diaz“
erhielt Befehl, zum Schutze der portugiesischen
Unterthanen nach Brasilien zu gehen.

Telegramme.

Berlin, 19. November. Der Besuch
des Kaisers in Darmstadt ist nach einer
Meldung der „Kreuzzeitung“ von dort auf
den 6. December angekündigt. Der Besuch
wird drei Tage dauern, in welche wahr-
scheinlich die Reise nach Worms einbegri-
fen ist.

Berlin, 19. November. Die Gräfin
Rauhau, die Tochter des Fürsten Bismarck,
ist nach Veerdigung einer sechswochen-
langen Kur im Schwemmer-Sanatorium zu Hei-
delberg begleitet vom Professor Schwemmer,
nach Friedrichsruh abgereist.

Berlin, 19. November. Gegenüber
einem in ausländischen und inländischen
Zeitungen aufgetauchten Gerücht, daß der
serbische Gesandte in Berlin, Christitsch,
spurlos verschwunden sei und möglicherweise
Selbstmord verübt habe, läßt die serbische
Gesandtschaft in London erklären, daß nach
Briefen aus Berlin Christitsch daselbst krank
zu Bett liege.

Berlin, 19. November. Eine new-
yorker Meldung der londoner „Daily News“
theilt die Ansicht eines hervorragenden
Brasilianers über die Ursachen der Revo-
lution in Brasilien mit. Danach ist dieselbe
hauptsächlich veranlaßt worden durch die
Unzufriedenheit über den von der Kron-
prinzessin Isabella und deren Gemahl, den
Grafen O'Eu, ausgeübten Einfluß zugunsten
der Klerikalen. Infolge dessen hatten die
republikanisch Gesinnten der Liberalen Partei
beschlossen, mit der Herstellung der Republik
nicht bis zum Tode des Kaisers zu warten,
wie anfänglich beabsichtigt gewesen sei.

Wien, 19. November. Aus beson-
derer Quelle wird aus Rio de Janeiro ge-
meldet: Die proclamirte föderative Republik
wird den Namen „Vereinigte Staaten von
Brasilien“ tragen. Die Umwälzung ist ohne
Blutvergießen verlaufen. Das Kaiserpaar
befindet sich physisch wohl.

Paris, 19. November. Der Herzog
von Nemours zeigte der Königin von Eng-
land telegraphisch an, daß der Kaiser von
Brasilien und dessen Familie sich nach Europa
eingeschifft haben, ohne eine Belästigung er-
fahren zu haben.

Paris, 19. November. In einer

Wählerversammlung, der auch Floquet bei-
wohnte, sprach Ledoy für die Einigkeit
aller Republikaner. Die Radikalen seien
bereit, die Regierung zu unterstützen, doch
dies müsse ihrer Politik eine fortschrittliche
Richtung geben. Das Land wolle keinen
Stillstand. — Die pariser Geographische
Gesellschaft erhielt die bestimmte Nachricht,
daß der französische Forschungsreisende
Douls im sibirischen Gassar-Gebirge er-
mordet worden ist.

Paris, 19. November. Nachrichten
aus Rio de Janeiro zufolge gab der Finan-
minister der provisorischen Regierung dem
Präsidenten der Nationalbank die Ver-
sicherung, daß die provisorische Regierung
alle von der früheren Regierung eingegan-
genen Verpflichtungen einhalten werde. Die
provisorische Regierung in Rio de Janeiro
läßt bekannt geben, daß sie die Ordnung
mit allen Mitteln aufrecht erhalten werde.
Angeblich ist eine telegraphische Circularnote
an die auswärtigen Regierungen in Vor-
bereitung. Die aus den brasilianischen Pro-
vinzen einlaufenden Nachrichten sollen dem
neuen Stande der Dinge günstig lauten;
auch die Provinz Bahia soll sich der Re-
publik angeschlossen haben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Burmeister aus Stettin.
— Lawdanski, Grünbaum und Posselt aus War-
schau. — Posse aus Riga. — Beck aus Peters-
burg. — Ratmanowski und Kapit. Bielowski
aus Sosnowice.

Hotel Victoria. Herr Müller aus Saes. —
Kawosecki aus Leczyca. — Rosenzweig aus
Slupcy. — Altenberger aus Wielun. — Hentschke
aus Tomaszow. — Rath aus Berlin. — Grund-
mann aus Czestochau. — Ehrlich aus Petrikau.
— Cohn und Jonnsza aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Frau Truszkowska
aus Dziwly. — Herr Morgenstern, Bialocki, Lewi,
Bialer und Przedborski aus Warschau. — Bre-
men aus Moskau. — Denker aus Wien. — Lu-
binski aus Lask. — Karski aus Sandomierz. —
Naswirowski aus Witaszewic. — Rozner aus
Brzezin.

Fahrplan

Der Lodzer Fahrplahn.

Von Lodz abgehende Züge:	
Nr. 2	um 6 Uhr 10 Min. Früh.
„ 4	„ 7 „ 45 „ Früh.
„ 6	„ 1 „ 5 „ Mittags.
„ 8	„ 5 „ 55 „ Nachmittags.
„ 10	„ 9 „ 30 „ Abends.

Zu Lodz ankommende Züge:	
Nr. 1	um 8 Uhr 40 Min. Früh.
„ 3	„ 10 „ 15 „ Vormittags.
„ 5	„ 4 „ 25 „ Nachmittags.
„ 7	„ 8 „ 50 „ Abends.
„ 9	„ 10 „ 30 „ Nachts.

Okowit-Preis.

Warschau, den 19. November 1889.
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%
Verhältniß des Garniec zum Webro 100—307 1/2
En gros pr. Webro 823⁴—826² 268—269) 2%
Detail-Preis p. „ 835¹—838² 272—273) Aufschlag

Coursbericht.

Stadt	Währ.	Preis
Berlin	100 Rbl.	46.85
Sankt Petersburg	100 Rbl.	9.48
Paris	100 Fr.	37.80
Wien	100 Fl.	80.15
Sankt Petersburg	100 Rbl.	—

Stadt	Währ.	Preis
Berlin	100 Rbl.	215.30
Sankt Petersburg	100 Rbl.	215.30
Paris	100 Fr.	—
Wien	100 Fl.	—

Stadt	Währ.	Preis
Berlin	100 Rbl.	46
Sankt Petersburg	100 Rbl.	70
Paris	100 Fr.	38
Wien	100 Fl.	65

Inserate.

Bestellungen auf Logen und Biletts
zu dem am Mittwoch, den 4.
Dezember im Lodzer Concertsaal
stattfindenden einzigen Concerte der
Kammer- und Hofopernsängerin
Marcella (5—3)

SEMBRICH-KOCHAŃSKA,
werden in der Buchhandlung des Herrn
L. Fischer, in der Papierhandlung des
Herrn J. Petersilge und in der Conditorei
des Herrn A. Wüsthube angenommen.
Bestellungen auf Sitzplätze zu
Ns. 2.60 und Ns. 2.10 können schon
nicht mehr angenommen werden.

Agnes Krautstrunk!
Brief erliegt poste restante.
Jeromias Rübensaft.

Denjenigen Herren Mitgliedern der
**Lodzer
Bürger-Schützen-Gilde**,
welche sich meines heutigen 70. Geburtstages
freundlich erinnerten,
sage ich meinen herzlichsten Dank.
K. K.
Lodz, den 20. November 1889.

Flügel
und
Pianos
neuester Construction, mit prachtvollem Ton
zu Fabrikpreisen bei
L. ZONER,
Dzielnstraße Nr. 13.

Zu verkaufen.
Ein noch fast neuer, wenig gebrauchter
Trocencauder mit 6 kupfernen
Trommeln, 71" breit, ist preiswürdig ab-
zugeben. Näheres bei Gottfried Steigert,
Petrikauerstraße Nr. 730. (3-2)
Wir gebrauchen zum sofortigen Antritt,
bei gutem Lohn, einen tüchtigen
**Baumwoll-Spinner-Maschinen-
Schlosser**,
der gute Zeugnisse aufweisen kann.
Heinzel & Kunitzer, Widzew.
Aufsah 352,000;
das verbreitetste aller deutschen Blätter über-
haupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen
in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für
Toilette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern.
Preis vierteljährlich Mark
1,25 = 75 Kr. Jähr-
lich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten
und Handarbeiten, enthal-
tend gegen 2000 Abbildungen mit Be-
schreibung, welche das ganze Gebiet der
Garberobe und Leibwäsche für Damen,
Mädchen und Knaben, wie für das zarte-
re Kindesalter umfassen, ebenso die
Leibwäsche für Herren und die Bett- und
Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in
ihrem ganzen Umfange. (24
12 Belagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Garberobe u. etwa
400 Muster - Vorzeichnungen für Weiß-
und Buntstickerei, Namens-Christen zc.
Abonnements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Post-An-
stalten. — Probe-Nummern gratis und
franco durch die Expedition, Berlin W.,
Potsdamerstr. 38; Wien I, Dperngasse 3.
6—3) Ein
6-jähriger, echt russischer, gut eingefahrener
Traber
(Ryszak), zu verkaufen.
Näheres beim Wächter des Hauses
Nr. 265 a auf der Zielonastraße.



Mittwoch, früh 1/8 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Grossvater, der Ziegeleibesitzer

EDMUND BÖHME

im Alter von 59 Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag, Mittag 1 Uhr vom Trauerhause in Neu-Rokicie aus statt. Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Große Auswahl in Herbst- und Winter-Mänteln,

sowie
französischen Kleider- und Ball-Stoffen
empfehlen zu billigsten Preisen das
Moden-Magazin von

E. Röder,

Grünestraße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Geschäfts-Verlegung.



Goldene Medaille
Warschau 1889.

Die Niederlage der
Fürstlich

DRUCKI-LUBECKI'schen

Stabliſſements



Goldene Medaille
Warschau 1889.

in Warschau befindet sich seit dem hertigen Tage
Krakauer Vorstadt Nr. 40,

vis-à-vis Hôtel d'Europe
und empfiehlt

ein reich assortirtes Lager der Fabrik

Cmielow,

bestehend aus:

Porzellan, bemalt und weiß,
Tafelservice für 12 Personen von 50 bis 100 Rbl.,
Wasch-Garnituren, Thee- und Kaffee-Service,
Steingutgeschirre aller Art, feuerfest, für Küchenbedarf.
Glaswaaren in grösster Auswahl.

Oefen verschiedener Dimensionen,
altdenische Majoliköfen,
Berliner und Quadrat-Kacheln
in diversen Gattungen,
1) Majoliken, Ziegel und feuerfeste Chamottsteine.

Aus der Fabrik Szezuczyn:

Holzwohle

aus bestem Fichten- und Espenholz, vorzüglich zur Emballage,
zur Füllung von Matrasen und Kissen, sowie zu Charpie
für chirurgische Zwecke.

Specielle illustrierte Preisconcourants auf Wunsch gratis und franco.
Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und werden Bestellungen,
selbst die grössten, z. B. zu Aussteuern, prompt effectuirt.

Zur Besichtigung unserer

Weihnachts-Ausstellung

laden wir das geehrte Publikum hiermit höflichst ein.

БИЛЕТЪ № 1,055,995 на наложенный
платежъ въ 100 рублей съ квитан-
ціею № 3,127,314, выставленный
Россійскимъ Обществомъ на Екатери-
нославъ, утерянъ и просится нашед-
шаго возвратитъ таковой въ кантору
Россійскаго Общества.
Д. Ржебковичъ и М. Шретеръ,
въ Озоровъ. (3-2)

LODZER THEATER VICTORIA.

Heute Donnerstag, den 21. November 1889.

Rewizor.

Komödie in 5 Akten von Gogol.

Юанна Куликъ

потеряла свою нахтку и проситъ
нашедшаго возвратитъ таковой въ кан-
целярн магистрата г. Лодзи.

3-3) Verloren

von einer Droshke in der Widzewska- und
Emilien-Strasse in einer Mappe verschiedene
Dokumente, Wechsel, Vollmachten und andere
Papiere des Herrn Felix Wolfiski,
Advokat aus Petrow. Der ehrlche Finder
wird gebeten, die Sachen auf hiesigem Ma-
gistrat gegen Belohnung abzugeben.

Ein rechtschaffenes Mädchen
braver Eltern, welches gut rechnen und
schreiben kann und der polnischen und deut-
schen Sprache mächtig ist, findet sofort
Stellung als (12)

Verkäuferin

im Eisen-Geschäft von J. Handke,
Nowomiejskastrasse Nr. 14.



Das als ausgezeichnet bekannte Helenenhofer Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Fass
zum Ausschank im Restaurant in der
„VILLA MIGNON“
Meyer's Passage. (38)

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zawadzka-Strasse, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem
37) Streng'schen Grundstück.

Heute Donnerstag:

Große Extra-Vorstellung

Vollständig neues ausgewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr.

Erstes Auftreten des

Mrs. Alessandro Scuri,

Erfinder d. Monocycle, genannt Le champion de l'Europe.

Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen. — Vorführung der schönsten und best-
dressirten Schul- und Freiheits-Pferde.

Sonntags 2 Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

MONOPOL!

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß

die Tabak-Fabrik

von Jean Vouris

in Petersburg

nunmehr in meinen Besitz übergegangen ist und fernerhin unter
meiner Firma

Jean Dallas

fortbetrieben werden wird.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich eine als ausgezeichnet bekannte

6-6)

Sorte Cigaretten

MONOPOL

welche seitens bedeutend verbessert worden und per 100 Stück
für 1 Rbl. in allen Tabak-Niederlagen und Läden in Lodz und
der Provinz zu haben ist.

Jean Dallas.